111 Jahre Jordsand

„Ich möchte meine Erfahrungen von Scharhörn nicht missen!“

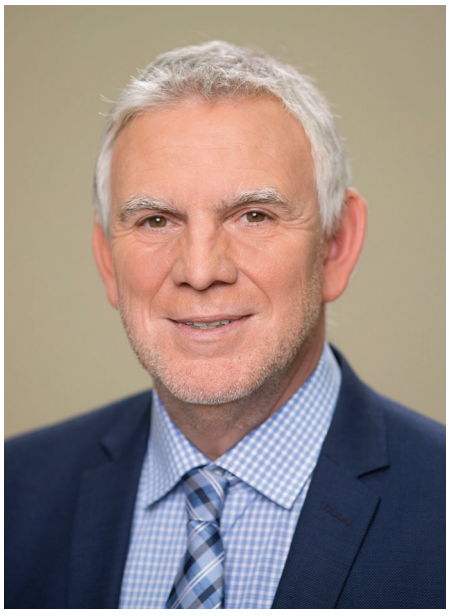
Angefangen hat er als einsamer Vogelwart inmitten tausender Seeschwalben auf der Insel Scharhörn, heute ist Jochen Flasbarth Staatssekretär im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit und damit einer der einflussreichsten Naturschützer im Lande. Anlässlich des Vereinsjubiläums hat Sebastian Conradt mit ihm gesprochen.

In diesem Jahr wird der Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur 111 Jahre alt und Sie, Herr Flasbarth, sind ein Teil dieser Geschichte: Sie haben Ihren Zivildienst beim Verein Jordsand absolviert. Wann und wo war das?

Das war 1982 auf Scharhörn. Wie alle anderen Zivis damals auch bin ich aber zunächst, das heißt Anfang Januar, nach Wulfsdorf gekommen. Dort hatte der Verein Jordsand das Haus der Natur gerade ganz neu übernommen, und unser Job war es, in dem alten Gutshaus erst einmal alles wieder in Schuss zu bringen. Im Februar folgten dann die Besuche in den Schutzgebieten, unter anderem auf Scharhörn. Als ich die Insel damals zum ersten Mal gesehen habe, ist mir das Herz aufgegangen. Hier wollte ich im Sommer als Vogelwart eingesetzt werden! In den allerersten Märztagen, also sehr früh im Jahr, hab ich dann die alte Hütte bezogen, die ein Jahr später vom Meer geholt wurde. Und ich bin sehr lange auf Scharhörn geblieben, bis in den November. So hab ich fast einen ganzen Jahreslauf auf der Insel erlebt.

Was hat Sie auf der Insel beeindruckt?

Es war die Zeit, als das Brandseeschwalbenvorkommen auf Scharhörn mit rund 4600 Brutpaaren auf seinem Höhepunkt war. Tagtäglich habe ich da in einem unglaublichen Naturschauspiel gelebt. Das hat mich tief beeindruckt. Wenn ich heute irgendwo an der Küste bin und den Ruf einer Brandseeschwalbe höre, kommt dieses Gefühl sofort wieder auf. Interessant war aber auch die Gemütslage, die mich nach Scharhörn begleitete. Ich war als Großstadtkind in Duisburg aufgewachsen und wurde nun mit dem Wattwagen in die Einsamkeit gefahren, im Gepäck ein paar Klamotten, Trinkwasser und Verpflegung zum Überleben. Und dann sitzt du mit einem Mal ganz alleine mitten im Wattenmeer. Das war am Anfang ganz schön hart und mir ging es dabei, das will ich gerne eingestehen, nicht gut. Genauso schlecht ging es mir allerdings auch, als ich später wieder weg musste. Also ich hab zweimal auf Scharhörn geheult, einmal am Anfang und einmal am Ende.



Vom Jordsand-Zivi zum Umwelt-Staatssekretär: Jochen Flasbarth. Foto: BMUB/Thomas Imo

Haben Sie sich einsam gefühlt?

Anfangs ja. Aber sobald das Wetter schöner wurde, etwa zu Pfingsten, kamen größere Besuchergruppen von Neuwerk durchs Watt nach Scharhörn gelaufen. So hatte ich endlich wieder mit Menschen zu tun. Auch meine Freundin und meine Familie haben mich besucht, und es war nicht mehr wirklich einsam. Außerdem kann man als Vogelwart ja auch mal rüber nach Neuwerk laufen, dort gab es damals oben im Leuchtturm, direkt unter dem Leuchtfeuer, ein Ausweichzimmer für die Vogelwärter. Da konnte ich gelegentlich übernachten.

Was hat Sie bewegt, sich für Küstenlandschaften und Seevögel einzusetzen?

Ich hab mich schon früh für die Natur und die Vogelwelt interessiert und war als Sechzehnjähriger erstmals auf Helgoland, als Stationshelfer an der Vogelwarte. Dabei habe ich auch den Leiter der Vogelwarte Gottfried Vauk kennengelernt, der 1979 Vorsitzender des Jordsand wurde. Mit ihm hab ich gesprochen, dass ich gerne in einem der Jordsand-Schutzgebiete meinen Zivildienst machen würde. Zu dem Zeitpunkt war ich stellvertretender Vorsitzender der Naturschutzjugend des NABU (NAJU) und hatte nicht nur ein vogelkundliches Interesse, sondern habe mich auch mit Fragen des Naturschutzes auseinandergesetzt.

Ihr Fazit des Zivildienstes?

Es war eine Extremerfahrung, für ein knappes Jahr so exponiert auf Scharhörn zu leben. Es gab ja nicht nur die Vogelwelt, ich war inmitten der Naturgewalten von Ebbe und Flut, sozusagen im Meer, und das war ein sehr ergreifendes Erlebnis, das mich geprägt hat. Ich hab auf der Insel Demut gelernt und eine ungeheure Liebe zur Landschaft des Wattenmeeres und der Küsten überhaupt entwickelt. Die ist bis heute geblieben, und das wird sich sicherlich auch nicht ändern.

Ihre Zivildienstzeit ist inzwischen langer her, nun sind Sie auf herausragender Position im Bundesumweltministerium tätig und damit einer der bedeutendsten Naturschützer in der deutschen Regierung. Inwiefern war Ihnen Ihre Zeit beim Verein Jordsand dafür nützlich?

Ich glaube, die Erfahrung ist für mich sehr wichtig, weil sie mir den unmittelbaren Bezug gibt. So hab ich auch heute noch die Eindrücke von damals vor Augen, wenn es um Themen rund um den Meeresnaturschutz geht. Im letzten Jahr haben wir vom Umweltministerium beispielsweise die Schutzgebietsverordnungen für die marinen Schutzgebiete auf den Weg gebracht – mit einer Menge Diskussionen und Auseinandersetzungen unter anderem zur Angelfischerei, aber auch zum Verbot der Errichtung baulicher Anlagen. Und wenn man dann in dem Lebensraum auch einmal selber gewirkt hat, dann sind einem diese Themen einfach nä-

her als wenn man das nicht hätte. So möchte ich die Erfahrungen von Scharhörn für meinen heutigen Beruf in der Politik nicht missen.

Mit Ihrem großen Überblick über den Naturschutz in Deutschland: Welche Bedeutung hat in Ihren Augen der Meeres-, Küsten- und Seevogelschutz in Nord- und Ostsee, für den der Verein Jordsand mit seiner Gebietskulisse im Besonderen steht?

Der Verein Jordsand hat immer diesen besonderen Fokus auf die Seevögel und ihre Lebensräume gehabt, ist nie aus diesem spezifischen Themenfeld herausgegangen. Und ich denke, das ist auch seine Stärke, weil er dort eine riesige Kompetenz angesammelt hat. 111 Jahre im Seevogelschutz sind schon sehr beachtlich. Der Verein Jordsand hat seine Ausrichtung immer auf den praktischen Naturschutz gelegt und diesen politisch flankiert. So hat der Verein auch große Erfolge zu verbuchen, wenn ich zum Beispiel an die Zeit denke, als die Nationalparke noch nicht da waren, die inzwischen etabliert sind. Als ich Vogelwart auf Scharhörn war, da gab es den Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer noch nicht. Und das Thema war so strittig, dass man es als Vogelwart im Grunde auch kaum ansprechen durfte, ohne mit der Bevölkerung auf Neuwerk Ärger zu bekommen. Als ich aber vor ein paar Jahren zusammen mit meiner Tochter noch einmal mit dem Wattwagen nach Neuwerk rübergefahren bin, haben dieselben, inzwischen gealterten Wattwagenfahrer den Nationalpark gepriesen, den sie 25 Jahre zuvor noch erbittert bekämpft haben. Da hab ich gesehen: es wurde viel erreicht! Und gerade durch das praktische Tun hat der Verein Jordsand an dieser positiven Entwicklung einen riesengroßen Anteil.

Die Diskussionen sind nicht vollends verstummt...

Jochen Flasbarth während seines Zivildienstes auf der Insel Neuwerk. Foto: P. Bruhns

Auseinandersetzungen gehören sicherlich immer dazu. Aber ich bin ja auch heute noch gelegentlich in der Region und sehe dann, die Debatten von heute sind nicht mit denen von damals zu vergleichen. Im Gegenteil: Wenn man heute vor Ort sagen würde, wisst ihr was, wir entscheiden uns um und nehmen euch die Nationalparke wieder weg, würde man sehen, dass man jetzt damit eine Menge Ärger bekommen würde.

Deutschland verfügt aufgrund seiner Geografie nur über vergleichsweise kleine Meeres- und Küstengebiete, andere Naturräume sind größer.

Die Küsten sind schon ganz herausgehobene Naturlandschaften in Deutschland. Von den Alpen haben wir nicht sehr viel, aber sie gehören auch zu unserer besonderen Naturausstattung, wir haben die Mittelgebirgslagen und Flusslandschaften. Aber wenn ich sehe, was in Deutschland an wirklich herausragenden Lebensräumen vorhanden ist, fallen mir neben den Buchenwäldern als erstes die Wattenmeer-Landschaften ein und insgesamt die Küsten Deutschlands.

In den letzten Jahren hat der Verein Jordsand auch für Flächen des Nationalen Naturerbes Betreuungsverantwortung übernommen, zum Beispiel auf der Insel Ruden in Mecklenburg-Vorpommern. Sind wir im Küsten-und Meeresbereich schon am Ende der Fahnenstange bei der Flächensicherung angekommen oder wie sehen die Pläne des Ministeriums hier aus?

Wir haben das Nationale Naturerbe von Anfang an so angelegt, dass es entweder Ländern oder Stiftungen und Verbänden zur Betreuung übertragen wird. Ich denke, das ist ein sehr gutes Konzept, und gerade die Vereine, Verbände und Stiftungen gehen mit einem riesengroßen Engagement an diese Aufgabe heran. Das hat sich absolut bewährt. Wir haben jetzt für die neue Legislaturperiode noch einmal wieder eine Tranche des Nationalen Naturerbes vereinbart, diesmal mit einem Schwerpunkt auf BVVG-Flächen, das sind eher kleinere Flächen, die in aller Regel zur Abrundung von vorhandenen Schutzgebieten dienen. Auch da wollen wir den Weg weitergehen, dass die Naturschutzverbände, wenn sie sich dafür interessieren, die Betreuung übernehmen können.

Klimawandel, Meeresmüll, Verlust von Biodiversität oder die zunehmende Industrialisierung der Meere sind Herausforderungen, mit denen wir in der täglichen Praxis in unseren Schutzgebieten konfrontiert werden. Wie können wir uns gemeinsam diesen Herausforderungen stellen? Welche handlungspolitischen Prioritäten hat dabei Ihr Ministerium?

In den Meeren ist der Bund ja zuständig für die Offshore-Schutzgebiete außerhalb der Küstenmeere, in denen wir weitere Regelungen vornehmen werden, zum Beispiel für die kommerzielle Fischerei in der Nordsee. Da sind wir in den Konsultationsverfahren mit unsren Nachbarländern schon recht weit. Für die Ostsee steht das noch an. Das wird wiederum Auswirkungen auf die Frage haben, wie die Küstenländer mit ihren Fischereiregelungen umgehen. Und ein weiteres großes Thema ist die Offshore-Windenergie: Wie können wir hinsichtlich der Lärmbelästigung bei den Rammungen einen verträglichen Ausbau organisieren, sodass der Schweinswalschutz gewährleistet ist. Das Thema hat aber auch etwas mit Landschaftsästhetik im Küstenraum zu tun, wenn die Anlagen bis zur Küste zu sehen sind. Wir sind im Meeresnaturschutz ziemlich aktiv und hoffen, dass wir damit auch die Debatte mit den

Jochen Flasbarth, der mit großem Eifer die Vogelwärtertätigkeit ausübte, verlor bei aller Ernsthaftigkeit nie seinen Humor und Witz! Zitat aus seinem Scharhörn-Vogelwärterbericht:
„Morgens hörte ich aufgeregtes Seeschwalbengeschrei
und sah aus der Hütte ein Floß am Strand mit einem Mann drauf.
Ich ging hin und fragte ihn, was er hier wolle. Er sagte er wolle nach Amerika.
Dann erklärte ich dem Mann den Weg (hinter England rechts rum)
und der trieb weiter in die Nordsee."

Ländern in ihrem Zuständigkeitsbereich beleben können.

Auf Helgoland und auch Scharhörn sehen wir Jahr für Jahr Massen an Müll, der aus dem Meer kommt und in dem sich Seevögel strangulieren. Kann man da nicht noch mehr tun?

Ein ungeheuer wichtiges Thema! Als ich damals Zivi auf Scharhörn war, fingen wir beim Verein Jordsand damit an, den Meeresmüll am Spülsaum zu erfassen. Das wurde von Touristen damals als ganz skurril angesehen. Inzwischen ist es ein weltweit hochbeachtetes Thema, das wir von Deutschland aus und zusammen mit unseren Partnerländern in die G7- und die G20-Diskussionen gebracht haben. In Deutschland ist das Problem ja ein bisschen anders als in vielen anderen Ländern. Wir haben eine ziemlich gute Erfassung unserer Abfallströme, zum Beispiel von Plastikmüll in den gelben Tonnen, aber gleichwohl ist es auch bei uns ein Thema. Vorrangig ist aber die Diskussion, ob wir nicht einfach insgesamt mit viel weniger Kunststoffverpackungen auskommen. Wir haben auch den Einzelhandel überzeugt, die Zahl der verwendeten Plastiktüten deutlich zu reduzieren. Und wir werden mit der Branche weiterentwickeln, wie Einmalverpackungen in den Supermärkten verringert und wieder mehr Frischangebote aufgebaut werden können. Es ist noch ein langer Weg, der da zu gehen ist, aber wir haben durchaus Handlungsmöglichkeiten, die wir gerade genauer identifizieren. Und dann werden wir auch da Fortschritte machen.

Ein großes Problem sind die zunehmenden Verbundkunststoffe, die gar nicht mehr recycelbar sind...

Deshalb haben wir gerade im neuen Verpackungsgesetz, das zum 1. Januar 2019 in Kraft tritt, diese Dinge neu geregelt. Danach werden die Lizenzentgelte für schwerer zu recycelnde Verpackungen deutlich erhöht. Das, was man schlecht recyceln kann, wird demnächst kostspielig – und ich denke, das sind genau die Anreize, die wir setzen müssen.

Das ist gut zu hören! Anderes Thema: Da Sie als ehemaliger Präsident des NABU die Verbandsarbeit auch von innen sehr gut kennen: Welche Rolle nimmt Ihrer Meinung nach die Arbeit von Vereinen und Ehrenamtlichen bei der Sicherung, Pflege und Erforschung von Arten und Gebieten ein?

In dieser Hütte auf Scharhörn lebte Jochen Flasbarth ein dreiviertel Jahr lang. Foto: Archiv Verein Jordsand

Eine ganz herausragende Rolle. Was die Verbände da leisten, könnten wir staatlicherseits alleine gar nicht tun. Das wäre schlicht nicht zu organisieren, weil es häufig auch über das reine Pflichtprogramm hinausgeht. Die Betreuung von Schutzgebieten, wie sie von Verbänden vorgenommen wird – und der Verein Jordsand ist dafür ein Paradebeispiel –, hat zu einer sehr hohen Qualität der Schutzgebietssicherung geführt. Das hat auch etwas mit Besucherinformation zu tun, was wichtig ist, um die Bevölkerung mitzunehmen und zu begeistern.

Schließlich und endlich geht von den Vereinen ein Engagement aus, das auch unabhängig von den einzelnen Themen gesellschaftlich ganz wichtig ist, weil sie dafür sorgen, dass sich Menschen für Gemeinwohlinteressen einsetzen. Das ist gut für unsere Gesellschaft und fördert den Zusammenhalt. Ich bin selbst aus großer Überzeugung Vereinsmensch gewesen und weiß bis heute zu schätzen, was die Verbände tun.

Welches Entwicklungspotential sehen Sie für Citizen Science, also die Beteiligung der Bürger an wissenschaftlicher Forschung, wie sie auch im Verein Jordsand vorgelebt wird?

Das Thema ist aus der „niedlichen“ Ecke längst raus. Ich weiß noch, als bei der NAJU die Idee aufkam, den „Erlebten Frühling“ zu machen mit vier Frühlingsboten, die beobachtet und gemeldet wurden, da hab ich damals große Skepsis gehabt. Das war mir zu unpolitisch, ich wollte viel radikaler an die Dinge herangehen. Heute würde ich sagen, das ist eine der erfolgreichsten ersten Aktionen für Citizen Science gewesen mit einer großen Bedeutung für die Umweltbildung. Inzwischen wissen wir, auch auf europäischer Ebene, dass mit Citizen Science im Naturbereich, aber auch in anderen Themen der Umweltpolitik enorme Vorteile verbunden sind, da wie eine Datendichte erhalten, die wir auf anderem Wege überhaupt nicht bekommen könnten.

111 Jahre Geschichte liegen hinter dem Verein Jordsand. Was geben Sie dem Jordsand mit auf den Weg in die Zukunft?

Wenn man 111 Jahre erfolgreich Arbeit im Naturschutz geleistet hat, die auf langjährigen Erfahrungen und Kompetenzen basiert, dann ist die erste Empfehlung, dass man nichts grundsätzlich ändern sollte. „Schuster, bleib bei deinen Leisten!“ Natürlich muss man für Neuerungen offen sein, auch über den Tellerrand hinaus schauen. Aber seine Kernkompetenz sollte sich der Verein Jordsand bewahren, und dann werden sicherlich auch noch 111 weitere erfolgreiche Jahre folgen!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: 39_3_2018

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: 111 Jahre Jordsand „Ich möchte meine Erfahrungen von Scharhörn nicht missen!“ 8-10